

Orden und Arbeitslose

Beda Müller OSB, Abtei Neresheim

Nach meinem Abitur (1933) machte ich vier Monate den damals noch möglichen „Freiwilligen Arbeitsdienst“ mit. Träger war der Katholische Jungmännerverband. Arbeitgeber war das Kloster Beuron. Leider bestand die ganze Einrichtung nur etwa ein Jahr, weil es dann bald nur mehr den „Reichsarbeitsdienst“ unter Führung der NSDAP gab.

Wenn ich später Kameraden aus dieser Zeit traf, bekam ich wiederholt zu hören: „Das war die schönste Zeit in meinem Leben!“

Der Tageslauf sah so aus: Nach dem Wecken Frühsport, Morgentoilette. Abmarsch zum Gottesdienst. Jeden Morgen hatten wir in der Krypta der Klosterkirche eine „Gemeinschaftsmesse“ mit P. Hariolf Ettensperger, der die geistliche Leitung der 30–40 Jungmänner in Händen hatte. Nach dem Frühstück Arbeitszeit. Es war richtige Steinbrucharbeit. Für einen geplanten Erweiterungsbau des Klosters mußten die Erdarbeiten gemacht werden. Für mich als Abiturient war der Umgang mit Pickel und Schaufel nicht ganz einfach. Die Bohrlöcher für die Sprengungen wurden noch mit Hand geschlagen. Am frühen Nachmittag war Feierabend. Dann gab es ein reiches Freizeitprogramm; Wandern und Sport, Singen und Musizieren. Wir hatten eine Theatergruppe, die Freilichtspiele einstudierte und vorführte. Es gab einen Bibel- und einen Literaturkreis. Lagerleiter war ein Junglehrer, der leider im Krieg gefallen ist, wie nicht wenige aus dieser Gemeinschaft.

Geld verdienten wir so gut wie keines. Wir hatten freie Station, holten das Essen in der Klosterküche. Auch die Kleidung für Arbeit, Sport und Ausgang stellte das Kloster. Die Baracke, in der wir untergebracht waren, hatten die ersten Männer selbst gebaut, ein großer Schlafsaal mit Feldbetten, ein Waschraum, ein Tagesraum, in dem auch die Mahlzeiten eingenommen wurden. Daneben eine kleine Spülküche. Ich kann mich nicht erinnern, daß einmal darüber geklagt wurde, daß wir fast kein Geld verdienten. Ich bekam nach 4 Monaten 5 Mark ausbezahlt, mein erstes selbstverdientes Geld, mit dem ich einen „Kleinen Herder“ kaufte.

Die Teilnehmer waren fast alle Arbeitslose, die vom Arbeitsamt zugewiesen wurden, wenn sie bereit waren, für das Kloster zu arbeiten und die Lagerordnung zu akzeptieren.

Leider ist die Idee des Arbeitsdienstes durch die NS-Zeit so in Mißkredit geraten, daß sie jedesmal, wenn im Bundestag ein Vorschlag in dieser Richtung gemacht wurde, abgelehnt wurde. Vor allem wurde er für Mädchen abgelehnt, was schlechterdings nicht einzusehen ist, nachdem doch für die Gleichberechtigung der Frauen gekämpft wird. Wenn die jungen Männer beim Bund oder

im Zivildienst eingesetzt werden, sollten auch die jungen Frauen zu einem sozialen Jahr verpflichtet werden.

Die Frage, ob zu einem solchen Dienst verpflichtet werden kann oder auf Freiwilligkeit gesetzt wird, ist eine eigene Frage. Zunächst sollten m. E. Möglichkeiten zu einem freiwilligen Einsatz angeboten werden. Ich könnte mir z. B. ein Freiwilligenkorps für Umweltschutz vorstellen. Eine Gruppe von jungen Männern oder Frauen, die in einem leeren Klostertrakt oder ehemaligen Pfarrhaus untergebracht werden können, machen es sich zur Aufgabe, in der Umgebung für Umweltschutz zu arbeiten, die Schuljugend an diese Aufgabe heranzuführen und mit gutem Beispiel voranzugehen.

Eine schöne Aufgabe wäre auch die Renovierung alter Kirchen. In den neuen Bundesländern soll es kleine romanische Kirchen geben, die nicht renoviert werden können, weil die Gelder der Denkmalsämter nur für wenige Großprojekte reichen.

Wichtig ist für ein solches Vorhaben das Gemeinschaftserlebnis. Unsere Zivildienstleistenden und auch die Teilnehmer am Sozialen Jahr werden meist als Einzelne eingesetzt. Die jungen Leute – das zeigt z. B. die Anziehungskraft von Taizé – suchen die Gemeinschaft. Die Arbeitszeit sollte nur etwa den halben Tag dauern. Die zweite Tageshälfte sollte der Gemeinschaft und verschiedenen kulturellen Angeboten gehören. Dabei sollte die religiöse Dimension nicht fehlen. M. E. ist das Problem der Arbeitslosigkeit nur durch Teilen zu lösen.

Bietet sich für uns Ordensleute hier nicht eine ganz aktuelle Möglichkeit und Aufgabe angesichts der Arbeitslosigkeit, besonders der jungen Generation? Wir könnten ihr neue Perspektiven eröffnen, könnten Freundschaften vermitteln, könnten Eigeninitiativen wecken. Der Gedanke an Nachwuchs für unsere Orden sollte dabei ganz im Hintergrund bleiben. In Beuron wurde in keiner Weise für den Orden geworben. Und doch sind vier Kameraden im Kloster gelandet.

Aus Italien hörte ich, daß sich Franziskaner der Drogenabhängigen angenommen haben und mit einem strammen Ora-et-labora-Programm ausgezeichnete Erfolge erzielen. Es wäre erwünscht, darüber Näheres zu erfahren.